

Martina Magyari

Auf Samtpfoten  
mitten ins Herz

*Roman*

LangenMüller

Besuchen Sie uns im Internet unter  
[www.langen-mueller-verlag.de](http://www.langen-mueller-verlag.de)

© 2009 LangenMüller in der  
F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München  
Alle Rechte vorbehalten  
Umschlaggestaltung: Wolfgang Heinzl  
Umschlagmotiv: getty-images, München  
Herstellung und Satz: Ina Hesse  
Gesetzt aus: 11/14 pt. Garamond BQ  
Druck und Binden: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-7844-3177-2

## *Inhalt*

Prolog	7
Im Dunkel der Nacht	9
Menschenwärme	13
Im Katzendorf	17
Liebe – so weit wie der Himmel	24
Minkus schnurrt den Abend an	31
Minkus auf Vogeljagd	36
Eine Pfote wäscht die andere	40
Aus dem Nest gefallen	44
Vergebliche Suche	53
In der Fremde	58
Die fremden Straßen singen	66
Schattenseiten	74
Minkus und Diva	81
Unter Streunerkatzen	87
Julias Traum	94
Im Privatjet an die Elbe	97
In der Nobelherberge	104

Ein Konzernchef weint	110
Verbellt und aufgefangen	116
Bei Jana mit den Goldaugen	124
Wieder allein	130
Janas Schmerz	139
In großer Gefahr	143
In der Laubenkolonie	148
Die bunten Lichter tanzen	155
Auf der Landstraße	161
Bei Bernhard und Ali	168
Wieder im Tierheim	175
»Tiere suchen ein Zuhause«	179
Auf Samtpfoten mitten ins Herz	183
Epilog	187

## *Im Katzendorf*

»Du musst jetzt auf deinen eigenen vier Pfoten stehen«, sagte Anna streng zu Minkus.

Es war ein Tag Anfang März. Ein milder Wind wehte über das Katzendorf. Schneeglöckchen, Krokusse, Buschwindröschen und Gänseblümchen hatten sich in der warmen Märzsonne aus der Erde hervorgewagt.

Zunächst trug Anna Minkus ins Katzenhaus, wo sie ihn in ein spitzgiebeliges Häuschen aus Holz gleich hinter der Tür zum Wiesengelände setzte. »Das ist jetzt dein Schlafplatz, wenn du dich zurückziehen willst«, sagte sie zu Minkus.

Minkus machte ein paar vorsichtige Schritte in das Halbdunkel und schnupperte ausgiebig. Es duftete nach etwas wie ihm selbst. Schließlich hatten schon andere Katzenkinder hier gewohnt. Aber es roch auch nach Holz und Wolle. Eine weiche Wolldecke war seine Schlafdecke. Minkus schnupperte sich durch alle Winkel, legte sich probeweise auf die Decke und kam dann leise miauend heraus. Er wollte nicht allein sein. Er wollte in die warme woh-

lige Wärme von Anna. Die fremde Umgebung machte ihm Angst.

Anna zeigte Minkus die Gemeinschaftstoilette.

»Das musst du jetzt als Erstes lernen«, sagte sie. Sie setzte Minkus in die Katzenstreu und wartete.

Minkus brauchte gar nicht erst zu lernen. Er hatte sofort begriffen, ließ einen winzigen Strahl in die Streu, scharrte dann mit der rechten Pfote, an der er das von der Natur gegebene weiße Armband trug, und sah Anna stolz an. Sein Blick sagte: »Habe ich das nicht gut gemacht?« Obwohl er ja noch nie auf einer Gemeinschaftstoilette gewesen war. Bei Anna hatte jede Katze ein eigenes Klo gehabt, auch Minkus. Anna nahm Minkus auf den Arm und streichelte ihn.

»Gut, Kleiner«, sagte sie. »Ich wusste ja, du bist besonders intelligent. Du lernst alles sehr schnell.«

Minkus begann leise zu schnurren.

Auf Annas Arm ging es jetzt hinaus ins Wiesengelände. Die Katzen konnten durch die Katzenklappen hinaus. Aber Minkus musste sich erst in freier Wildbahn zwischen den anderen Katzen zurechtfinden. Hier im Wiesengelände ging es an diesem Morgen hoch her. Es war, als habe die wärmende Märzsonne die Katzen außer Rand und Band gebracht. Durch die hohen Grashalme spitzten Katzenohren. Es gab Katzen aller Couleur, gestromte, weiße, Tigerkatzen, gefleckte, rote, graue in allen Größen und jeglichen Alters, die wild im

Wiesengelände herumtobten oder erstarrt wie göttliche Sphinxen vor einem Wiesenloch hockten, um das Gras wachsen zu hören. Aber sie hörten ganz etwas anderes, das Rascheln und Fiepen der Feldmäuse, auf die sie lauerten, königlich, geduldig, aristokratisch.

»So, Kleiner, misch dich unters Volk«, sagte Anna, gab ihm einen leichten Klaps auf sein Hinterteil und setzte ihn mitten auf die Wiese.

Dann ging Anna davon.

Minkus jammerte hilflos, wollte hinter Anna her. Aber die Tür zum Gehege war schon zugefallen, und das mit der Katzenklappe musste Minkus noch lernen. Er fühlte sich ausgesetzt von dem liebsten Wesen, das er kannte. Miauend saß er geduckt da, es klang so, als ob er sein hartes Los beklagen wollte.

Anna war davongegangen, ohne sich noch einmal nach Minkus umgesehen zu haben.

Minkus verstand die Welt nicht mehr. Empört richtete er sich jetzt auf. Er war hochbeinig und schlank, hatte ein spitzes kluges Gesichtchen, feine Ohren und einen klugen Blick. Etwas schaute ihn aus grauen Augen an. Eine große gestromte Katze saß dicht vor ihm. Eine wahre Katzenschönheit. Verächtlich blickte sie auf den kleinen Jammerlappen im Gras herab. Dann drehte sie sich um und schritt königlich davon.

Minkus' Miauen war verstummt. Es war ihm un-

angenehm, dass ausgerechnet diese Katzenschönheit, eine Katzendame von Welt, ihn in einem solchen Jammerzustand erlebt hatte.

Auch Minkus richtete sich jetzt noch mehr auf. Er schnupperte an einer blauen Glockenblume, machte dann einige Schritte vorwärts und geriet mitten in eine wilde Rauferei von fünf großen Katzenrabauken, die um eine erbeutete Maus stritten. Wie die schlimmsten Gegner keiften sie untereinander, sprangen sich gegenseitig an, verbissen sich, bis auf einmal alles wie ein Spuk zu Ende war und sie in alle Winde davonstoben.

Ein besonders übler, straßenstreunererfahrener Bursche fixierte Minkus genau, der schüchtern dastand. In seinem linken Ohr hatte er eine tiefe Kerbe, sicher von einem Straßenkampf. Denn dass er ein Streuner war, in Straßenkämpfen geübt, sah man seiner mageren langen Figur an, dem fahlen Fell. Dieser zähe Bursche musste auf der Straße zu Hause gewesen sein, bevor er im Katzendorf gelandet war.

Langsam kam er jetzt auf Minkus zu, bleckte sein Maul und zeigte lange, gelbe Zähne. Er stieß ein furchterregendes Fauchen aus. Diesem kleinen Neuen, einem offensichtlichen Hasenfuß, wollte er zeigen, wer das Sagen hat. Minkus wich zurück, besann sich dann aber auf seine angeborene Katerwürde und blieb fest auf seinen dünnen, langen Beinen vor dem Streuner stehen.



Als der Streuner noch einen Schritt an Minkus herankam, wuchs der Kleine über sich selbst hinaus. Vielleicht war es die Katzengöttin Bastet, die ihm die richtige Eingebung gab.

Minkus riss sein kleines Maul ebenfalls auf und stieß ein lautes Fauchen aus. Das war er seiner Katerlehre schuldig.

Der Rabauke schien überrascht zu sein und fixierte Minkus aus seinen misstrauischen Augen.

Minkus fixierte zurück. So standen sie sich eine Weile reglos gegenüber und versuchten, sich gegenseitig Respekt zu verschaffen.

»Ffff«, fauchte der Große wieder.

Minkus wich ein wenig zurück, aber wankte nicht.

»Fff«, machte Minkus. Und ehe der Große sich versah, hatte Minkus ihm mit der rechten Pfote mit dem weißen Armband eins über den Kopf gefegt.

Der Rabauke war für einen Moment sprachlos. Dann holte er weit aus, um zurückzuschlagen. Aber in dieser Sekunde entdeckte Minkus seine Stärke. Er erkannte seine Schnelligkeit und lief in Windeseile davon, schlüpfte durch die Katzenklappe, die er instinktiv fand, und fegte zielsicher in sein Katzenhaus. Hier verkroch er sich im hintersten Winkel, legte die Pfote vor Aufregung über sein Gesicht und fühlte sich doch so etwas wie ein Sieger. Er wollte keine weiteren Katzenhändel. Zugegeben, er war ein Sieger, der die Flucht ergriffen hatte. Aber eine

offene Niederlage hatte er nicht erlitten, die bei weiteren Scharmützeln mit dem Streuner vorprogrammiert gewesen wäre.

Im Katzenhaus fand ihn schließlich Anna. Vor Erschöpfung von diesem ersten Ausflug war Minkus eingeschlafen. Anna betrachtete ihn lange. Mein Baby, dachte sie zärtlich. Es fällt mir schwer, dich eines Tages loslassen zu müssen. Aber Mütter müssen loslassen können. Ich ahne es, du wirst bald ein richtiges Zuhause finden.

Zur Futterzeit mischte sich Minkus unter das Rudel, das wie besessen an die große runde Futterschüssel stürzte. Minkus machte seine zweite Erfahrung an diesem Tag. Und wieder half ihm seine unglaubliche Flinkheit. Die Großen drängten ihn, den Kleinsten, von der Schüssel weg, stürzten sich gierig auf das Futter. Aber Minkus kämpfte um sein Essen. Immer wieder schlängelte er sich zwischen den Katzenleibern hindurch, war schneller als die anderen und holte sich Bissen für Bissen von der Meute fort. Um jeden einzelnen Happen musste er sich vorwagen. Er wurde nicht satt bei diesem ersten Gemeinschaftsessen. Aber er würde mit seiner Schnelligkeit immer wieder Wege finden, um dennoch nicht zu verhungern.

An diesem Abend schlief Minkus unruhig in seinem Haus. Anna hatte noch einmal nach ihm gesehen, bevor sie nach Hause gegangen war.

Es war Minkus, als schlichen nachts einige große

Katzen um sein Haus, schnupperten herein und schlichen dann wieder davon. Aber das konnte er auch nur geträumt haben.

Denn Minkus hatte viele Katzenträume, und einer dieser Träume führte ihn davon ...